

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . . . 70 "

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 113.

Mittwoch, 17. Mai 1876. — Morgen: Venantius.

9. Jahrgang.

## Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

II.

Was die Völker Oesterreich-Ungarns seit langer und banger Zeit gewünscht, gehofft, besorgt und gefürchtet, hat sich vollzogen: der Ausgleich ist in seinen Grundlagen zwischen den Regierungen Oesterreich-Ungarns perfect geworden. Das Zustandekommen desselben war ein schweres Stück Arbeit, und wir verkennen nicht, daß jene Staatsmänner, welche das Ausgleichswerk in seinen allgemeinen Grundfesten geschaffen und vollbracht, vom besten Willen und lobenswerthen Eifer befeelt, von der dringenden und Nothwendigkeit eines Ausgleiches überzeugt und durchdrungen waren.

Das Zustandekommen desselben war aber auch, wie aus den hierüber vorliegenden Journalstimmen zu entnehmen ist, eine undankbare, unpopuläre Arbeit; sie wird von den Besitzenden und Steuerzahlenden Staatsbürgern beider Reichshälften sicher nicht mit Jubel begrüßt und empfangen werden.

Aufgabe des österreichischen Parlamentes wird es sein, die Details des Ausgleiches mit größter Genauigkeit zu prüfen. Namentlich wird die Bankfrage, dieses neueste Schöpfung Ungarns, die volle Aufmerksamkeit des österreichischen Reichsrathes in Anspruch nehmen. Die Wehrzahl der österreichischen deutschen Journale sprechen sich dahin aus, daß ein Dualismus im Bankwesen unzulässig ist. Die unberechtigte Forderung der ungarischen Reichshälfte, die heißblütige Drohung der Ungarn:

„Wenn ihr uns mit unseren berechtigten (?) Mehrforderungen nicht befriedigt, so zerstört ihr das friedliche Einvernehmen beider Reichshälften und schädigt damit die Macht der Reiches“ muß österreichischerseits energigisch zurückgewiesen werden. In den Text der officiösen Hymne: „Der Reichsgedanke hat gesiegt, beide Theile haben demselben Opfer gebracht!“ — wird wol die Gesamtheit der Völker Oesterreichs kaum einstimmen; vielleicht nur ein gar winziger Theil derselben dürfte sich für den Ausgleich begeistern.

Thatsache ist es, daß durch den Ausgleich die Einheit der Monarchie in ihren Grundfesten erschüttert wird; Thatsache ist es, daß Ungarn von seinem Löwenantheile an politischen Rechten zugunsten des Reichsgedankens bisher nicht ein Gramm geopfert hat. Anstatt daß wir fortfahren, an der Beseitigung der volkswirtschaftlichen Krise, an den Reformen der politischen Verwaltung, des Civil- und Strafrechts und der Steuergesetzgebung mit vereinten Kräften unermüßlich zu arbeiten, sollen wir in Oesterreich zur Lockerung des reichseinheitlichen Wesens mitwirken und dazu noch bedeutende, nahezu unerschwingliche Opfer bringen?

Die Behauptung der officiösen Organe: „Eisleithanien werde durch den Ausgleich nicht mehr belastet, als bisher, denn das Quotenverhältnis der Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Reichsauslagen bleibt unverändert“, findet bereits in der Erklärung des ungarischen Premierministers volle Widerlegung. Unbezweifelbare Thatsache ist es, daß Oesterreich, falls der Ausgleich in allen seinen De-

tails perfect wird, mehr als bisher zahlen muß.

Wenn auch das ungarische Abgeordnetenhaus die Aufklärung des Ministerpräsidenten v. Tisza zur einhelligen Kenntnis nahm, so kann aus dem Acte der Kenntnisaufnahme allein noch nicht geschlossen werden, daß seinerzeit auch das österreichische Parlament die von beiden Reichsregierungen vereinbarten Ausgleichspropofitionen genehmigen wird. Vor allen anderen Fragen wird die Bankfrage als Stein des Anstoßes hindernd in den Weg treten. In dieser Frage verlangt Ungarn Zugeständnisse, die österreichischerseits nicht bewilligt werden dürften. Das Bankwesen verträgt den Dualismus durchaus nicht; überhaupt ist der Einheitsstaat ein offener Feind von Experimenten, welche den finanziellen und ökonomischen Ruin beider Reichshälften zu Folge hätten.

Ungarn mag immerhin einen Rechtsanspruch auf eine Bank erheben, jedoch nur auf seine eigene Bank, auf seine eigenen Noten; auf eine österreichische Bank, auf österreichische Banknoten niemals; es gebührt Ungarn an der erforderlichen Macht zur Gründung und Sicherstellung einer eigenen Bank. Herr v. Lucam's Mahnruf tönt uns heute vollklingend in die Ohren: „Es wäre ohne Zweifel tief zu beklagen, wenn politische Nothwendigkeit dazu führte, daß diese Einheit des Geldwesens ganz und gar nach Form und Inhalt aufgegeben werden müßte. Kein Besonnenner, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, kann sich selbst, darf andere darüber täuschen. Aber viel

## Feuilleton.

### Verwechslungen.

Novelle von J. Braasch.

(Fortsetzung.)

Für den gesellschaftlichen Umgang erzogen, wußte Natalie ihren Unmuth freilich unter einer lächelnden Miene zu verbergen, doch wäre sie gern früh nach Hause gegangen, wenn sie nicht bemerkt hätte, daß ihre Cousinen sich außerordentlich gut amüßten. Um dem Zwange, den sie sich auferlegen mußte, in etwas zu entgehen, hatte sie in einer Pause das Zeit verlaufen und sich auf eine der Bänke gesetzt, die unter dem Fenster standen.

Die Stille der Sommernacht wirkte eigenthümlich auf ihre aufgeregte Stimmung, sie mußte an ihre Eltern denken, und eine leise Wehmuth, eine Sehnsucht überkam sie, welche stets die Vorboden des Heimwehs zu sein pflegen. Der Kopf sank in ihre Hände und Thränen drängten sich ihr ins Auge. Aus ihren Träumen wurde sie durch ein Geräusch erweckt, welches zwei Herren innerhalb des Zeltes vor dem geöffneten Fenster führten. Nur die Vorhänge trennten sie von den Redenden, und leise

erhob sie sich, um nicht Zeugin einer Unterredung zu sein, die doch sicher nicht für ihr Ohr bestimmt war, als der Name ihrer Tante ausgesprochen wurde und ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Ich hatte darauf gerechnet, heute das Goldfische aus Dresden zu treffen, und statt dessen finde ich diese Landpomeranze“, fuhr der Redende fort. Natalie blieb mit angehaltenem Athem sitzen.

„Ich finde die junge Dame sehr geistreich und lebenswürdig“, antwortete eine andere Stimme; „ich habe auch mit ihr getanzt, und was mir noch besser gefiel, als diese geselligen Talente: sie äußerte unverhohlen ihr Mißfallen gegenüber den nicht eben günstigen Bemerkungen ihrer Nachbarinnen über einige ihr fremde Damen.“

„Darnach habe ich nicht geforscht“, entgegnete der erste, „ich dachte nur, ich dürfte es mit der Directorin nicht verderben, denn schon lange hoffe ich darauf, daß ich das Herz der reichen Nichte erobern will, und ich habe mich schon der nöthigen Hilfstruppen zu dem Angriffe versichert. Auch kenne ich recht gut den Ton, der in großen Städten herrscht, da ich jahrelang in verschiedenen Metropolen lebte, werde also hoffentlich mein Ziel nicht verfehlen.“

„Und wie kommen Sie darauf, sich um ein

Mädchen bewerben zu wollen, das Sie noch gar nicht kennen? Sie wissen ja nicht, ob sie Ihnen gefallen wird.“ war die Erwiderung.

„Bah! Sie haben ja auch oft gehört, wie reich sie ist; zwanzigtausend Thaler Wittgift, die kann ich brauchen, und hübsch soll das Mädchen auch sein, also ist sie mindestens keine üble Zugabe.“

Nataliens Thränen hatten beim Anfange des Gespräches zu fließen aufgehört, jetzt brachen sie aufs neue hervor, aber es war der Zorn, der sie auspreßte. Also um ihres Geldes, nur um ihres Geldes willen wollte dieser Mensch sie nehmen, und dabei sprach er so siegesgewiß, als müßte sie ihm nur gleich entgegenkommen.

Wie oft hatte ihre Mutter zu ihr gesagt: „Natalie, glaube von all den Schmeicheleien, die man dir sagt, kaum den zehnten Theil, neun Theile verdankst du deiner Stellung, deinem Vermögen,“ und nie hatte sie an die Wahrheit dieser Worte geglaubt, denn es waren ja immer wirkliche Dinge, ihr Urtheil, ihr Geschmac, ihr Wesen, die ihr diese günstigen Urtheile einbrachten; auf Lobsprüche über ihre Schönheit hatte sie nie Werth gelegt. Jetzt fühlte sie, wie sehr ihre Mutter Recht hatte, und obgleich sie sich von dieser Ueberzeugung sehr ge-

schlimmer noch wäre es, wenn man meinte, die Lebensbedingungen dieser Einheit des Geldwesens könnten, um wenigstens den Schein zu retten, durch äußere Form ohne inneren Gehalt ersetzt werden, die in keinem Lande der Welt jemals erprobt oder auch nur versucht worden sind. Geschähe dies, dann wäre es eine der schwersten wirtschaftlichen Schläge, welcher die Monarchie treffen könnte, und es stünden uns Enttäuschungen bevor, deren Folgen gützumachen vielleicht ein Jahrzehent nicht genügt. Davor möge das Reich bewahrt werden."

Das österreichische Parlament wird sich hüten, die Propositionen des Ausgleichs ohne Debatte, ohne genaue Erwägung aller Details, en bloc, anzunehmen. Daß sich Ungarns Vertretung willfähriger zeigen dürfte, unterliegt wol keinem Zweifel, denn wer hat jemals ein dargereichtes schwerwiegendes Goldstück verschmäht?

Oesterreich wird sich gegen jede Mehrbelastung entschieden wehren. Die noch immer, und suchbarer als je, wüthende volkswirtschaftliche Krise, das gänzliche Darniederliegen der Industrie, des Handels und der Gewerbe gibt Oesterreich ein Recht zur Opposition. Selbsterhaltung ist die erste Pflicht.

Während der Regentschaft des Dualismus ist in Oesterreich schon so vieles geschehen, wodurch die Reichseinheit, der einheitliche Staatsgedanke arg geschädigt wurde. Aufgabe der österreichischen Volksvertreter ist es, "Wacht an der oberen Donau" zu halten, um eine an der unteren Donau geplante weitere Schwächung der Reichseinheit, des Wohlstands Oesterreichs, zu verhüten. Die Motive der Opposition gegen das Ausgleichsproject liegen in den gegenwärtigen mißlichen volkswirtschaftlichen Verhältnissen. Die Opposition gegen den Ausgleich ist keine regierungsfindliche, sondern, indem sie für die Reichseinheit, für den einheitlichen Staatsgedanken die Waffen ergreift, eine loyale, patriotische.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 17. Mai.

**Inland.** Die am 15. d. in Dornbirn stattgefundene Versammlung des vorarlberger Verfassungsvereins war sehr zahlreich besucht. Obmann Abgeordneter Ganahl besprach die allgemeinen Resultate, welche die sogenannte milde Praxis den Clericalen gegenüber, namentlich in Tirol, gehabt und weist auf die wohlgeplanten heftigen Angriffe der tiroler Landtagsmehrheit auf die Regierung hin. Die Maßlosigkeit der ungarischen Ausgleichsforderungen erschütterte den Glauben an eine glückliche Zukunft in bedauerlicher Weise. Trotzdem die Lasten ungleich, die Rechte gleich vertheilt sind, sei der ungarische Einfluß trotz geringerer Leistungen mächtiger. Die Ausgleichs-

Punctationen haben ihre bedenklichen Seiten; mit vollster Sachkenntnis könne man jedoch nicht urtheilen, weil die wichtigsten Details noch unbekannt seien. Darum könne heute die Frage, ob der Ausgleich verworfen werden solle, nicht beantwortet werden. Dem Reichsrath obliege die Prüfung, ob der Ausgleich im Sinne der Regierungsversprechungen weder den politischen Interessen der Gesamtmonarchie, noch den finanziellen und wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs abträglich sei. Sollte ein Conflict entstehen, so sei die Sache jedenfalls zu vollster Klarheit gelangt. Die Bevölkerung werde dann durch ihr Votum zu beweisen haben, ob sie imstande sei, sich der ungarischen Angriffe auf die wirtschaftliche Zukunft zu erwehren. Auf Antrag Dr. Schmid's wurde die Discussion über die Stellung des Vereins zur Ausgleichsfrage nach lebhafter Debatte für die nächste Versammlung vertagt und folgende Resolution gefaßt: Der Verein verwahrt sich feierlich gegen das vom Landtag beschlossene katholische Volksschulgesetz in der Erwartung, daß der vorarlberger Landesschulrath gesetzlich reactiviert werde. In einer zweiten Resolution sprach der Verein seine Zustimmung zu der Frage der Heeresabrüstung aus.

Am 15. d. trat in Pest die große russisch-österreichisch-ungarisch-italienische Eisenbahn-Verbands-Conferenz unter dem Vorsitz des österreichischen Südbahn-Directors Schüller zusammen. In den Verhandlungen nahmen 15 Vertreter russischer Bahnen, ferner zahlreiche Delegierte der deutschen, italienischen und österreichisch-ungarischen Bahnen theil.

Der "Pester Lloyd" erhielt die telegraphische Nachricht aus Sisset, daß ein von Gradisca abgegangenes österreichisches Schiff unterwegs von den Türken beschossen und fahruntüchtig gemacht wurde. Die Passagiere mußten die Reise zu Wagen fortsetzen.

**Ausland.** Der "Aöln. Bzg." wurde mitgetheilt, daß infolge der berliner Vereinbarungen, zu welchen die Zustimmung der anderen Kabinette zuversichtlich erwartet wird, vor allem die Aufforderung an die Türkei wegen einer längeren Waffenruhe gerichtet werden soll, damit Zeit gewonnen werde zur Ausführung der Reform, die nunmehr ernstlich erwartet wird, voraussichtlich auch zu entsprechenden Verhandlungen mit den Aufständischen. Der Umstand, daß der Inhalt der Vereinbarungen den hiesigen Botschaftern auch der andern Garantemächte mitgetheilt wurde, wird als ein neues Zeichen des gewünschten Zusammengehens mit den europäischen Kabinetten und durchaus im friedlichen Sinne aufgefaßt.

Der "Reichsanzeiger" schreibt: "Nach den neuesten Meldungen von Saloniki kamen da-

selbst am 13. Mai die erwarteten Truppenverstärkungen aus Konstantinopel an. Die Stadt wurde militärisch besetzt. Die Commissäre der Pforte vereinigten sich mit den Delegierten Deutschlands und Frankreichs, sowie den Consuln Englands und Italiens. 36 Verhaftete wurden auf die türkische Panzerfregatte gebracht. Die Leiche des deutschen Consuls wurde bis zu deren Beisetzung einstweilen in die Kirche beim deutschen Consulate gebracht.

Der plötzlich eingetretene Tod des französischen Ministers des Innern Ricard's hat nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich den schmerzlichsten Eindruck hervorgerufen. Alle republikanischen und liberalen Journale geben dieser Stimmung Ausdruck und widmen dem hirschiedenen Minister tiefgeföhnte Worte der Trauer und des Dankes für die Verdienste, welche er sich bei Geburt der Republik erworben hat.

Den "Times" wird aus Athen telegraphiert: "In Konstantinopel herrscht eine allgemeine Aufregung; die Muselmanen kaufen Waffen und sprechen drohend von einer Niederwerfung der Ungläubigen. Die Reisenden verlassen in Masse die Stadt, die dort wohnenden fremden Staatsangehörigen senden ihre Familien zurück. Die diplomatischen Vertreter der auswärtigen Mächte sind in Permanenz beisammen und handeln gemeinschaftlich."

Eine Commission des rumänischen Senats überreichte am 14. d. M. dem Fürsten eine Adresse auf die Thronrede, welche voller Ergebenheit für den Thron, der Regierung die Unterstützung des Senats in allen Stücken und insbesondere zur Regelung der Finanzfrage zusagt.

In den Cortes wird aus Anlaß der von mehreren Deputierten signalisirten Mißbräuche eine Motion eingebracht werden, wonach über die Staats-schaz-Operationen während der Revolutions-Epoche von 1868 bis 1875 eine parlamentarische Enquete veranstaltet werden soll. Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Fueros, wird heute eingebracht werden. Hinsichtlich des Schutzes der Religionsfreiheit bestimmt der Artikel XI der Constitution: "Die römisch-katholische Religion ist die Staatsreligion und wird ausschließlich vom Staate aufrechterhalten. Die Freiheit der religiösen Culte, insofern sie sich innerhalb der Grenzen der christlichen Moral halten, wird als geeglich gelten; aber öffentliche Manifestationen anderer Art, als die der katholischen Kirche, sind verboten."

## Zur Tagesgeschichte.

— Alpenverein-Zeitschrift. Der Kaiser nahm den ihm überreichten ersten Band der "Neuen deutschen Alpen-Zeitung" in seine Privatbibliothek auf und spendete zur Deckung der Gründungskosten dieser interessanten Zeitschrift den Betrag von 100 fl.

— Zur Bischofswahl in Salzburg. Der salzburger Correspondent des "Baterland" meldet: "Am 27. d. wird ganz bestimmt die Wahl eines Nachfolgers für den seligen Cardinal Earnoczy vorgenommen. Wahlberechtigt sind nur 11, nemlich 10 Domherren und ein Domicellar (seit 25 Jahren Cooperator in einem Gebirgsdorf). Die Reihe der Candidaten ist auf zwei zusammenschmolzen: Abt Dr. Adalbert Eder von St. Peter und Fürstbischof Dr. Valentin Wierh von Gurt."

— Bonnemont Mai. Die an die meteorologische Anstalt in Wien gelangten Berichte melden heftige Stürme aus Südost, welche in der Adria wüthen und sich besonders an den Küsten Dalmatiens, bei Budua, Pesina, Lissa bis zum Orkan steigerten; in Triest und Pola dauert stürmische Bora an; während daselbst durchwegs regnerisches Wetter herrscht, werden aus sämtlichen Alpen-Stationen sehr bedeutende Schneefälle gemeldet und sind die meisten über 1000 Meter hohen Berge schneebedeckt; seit 10 Tagen stellen sich fast täglich neue Niederschläge ein und beträgt die seit 6. d. M. in Klagenfurt gemessene Schneehöhe über 180 Millimeter. Die Temperatur ist überall niedrig. Klagenfurt meldete am 14. d. 23 Grad, Triest 4.5 Grad, Ischl Reif und Schnee.

demüthigt fühlte, so war ihr Geist klar, ihr Herz gebildet genug, um jetzt, in der Umgebung, die sie nicht kannte, zu prüfen, wie hoch ihr eigener Werth wol in der Gesellschaft geschätzt würde.

"Ich möchte gern nochmals mit der Fremden tanzen," äußerte der zweite Sprecher, "aber sie ist schon zu allen Tänzen verjagt, wie mir Fräulein Brenken antwortete; so werde ich also in ihre Nähe zu kommen suchen, um sie wenigstens reden zu hören, ihre Weise sich zu äußern, gefällt mir ungemein und..."

Ein Luftzug bewegte die Vorhänge, Natalie mußte, um nicht gesehen zu werden, sich schnell zurückziehen; die Musik begann und sie trat, das Belt umgehend, in demselben Augenblicke an der andern Seite ein, als ihre Cousine Anna, die sie gesucht hatte, ebenfalls herbeikam.

Nach dem Tanze zog sie Anna hinaus.

"Hast du nicht bemerkt, wer in der letzten Pause in dem Vorbau des Zeltes am mittleren Fenster saß?" fragte sie hastig.

Anna sah sie mit großen Augen an.

"Ich habe meine Gründe, weshalb ich es durchaus wissen will," drängte Natalie.

"Ich war mit Nathilden im Freien," erwi-

berte Anna; "mich schmerzten die Augen vom Staube und von dem Lichtglanz, da meinte Mama, wir sollen hinausgehen; auch haben wir dich gesucht."

Natalie erzählte ihr jetzt, was sie gehört hatte.

"Wir wollen Mutter und Agnes fragen, ob die es vielleicht wissen," sagte Anna; nach einem Augenblicke des Besinnens fügte sie hinzu: "Erzähle aber den anderen noch nichts davon; wir wollen zusammen beobachten."

Die Befragten hatten aber nicht darauf geachtet, wer an dem Fenster gewesen war, und so beschloffen die beiden Mädchen, das Benehmen der Herren zu überwachen und Natalie behauptete, die beiden Redenden auch an der Stimme wiederzuerkennen.

Aber die gespannteste Aufmerksamkeit Weider lieferte kein Resultat; oft horchte Natalie auf den Ton einer Stimme, aber immer wendete sie sich wieder zu Anna, ihr zustüfternd: "Er ist es doch nicht."

Anna verträstete sie auf den folgenden Tag, wo sämtliche Herren, die mit ihnen getanzt hatten, kommen würden, sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen, und wo die Gehörstudien ihren Fortgang nehmen und hoffentlich mit Erfolg gefördert werden würden. (Fortf. folgt.)

## Polal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Ueberschwemmung des laibacher Moorgrundes) hat große Dimensionen angenommen, das Vieh in den Ställen steht mit halbem Körper im Wasser, es ist Futtermangel eingetreten, aber auch die Zufuhr von Lebensmitteln für Menschen dringend notwendig geworden. Der laibacher Magistrat und edle Menschenfreunde haben die Verpflegung der arg bedröhten Bewohner und Thiere der Morastgegend in die Hand genommen.

— (Concurs J. A. Hartmann.) Der hiesige Handelsmann und Handelsagent Johann Alfred Hartmann, dessen Name in der Geschäftswelt guten Klang hat, meldete beim hiesigen Landesgerichte (Handelssehat) den Concurs an, überreichte den Acti- und Passivstand seines Vermögens und erstattete unter einem gegen den Brauhäusbesitzer Alfred Hartmann in Oberlaibach, dessen Ehegattin Anna und einen Theil deren Amandantenschaft die strafgerichtliche Anzeige wegen Betruges, begangen durch grundbüchliche Einverleibung angeblich fingierter Sapposen pr. 31,000 fl. auf die genannte Brauhäusrealität. Herr Joh. Alf. Hartmann theilt in einem Circulare der Geschäftswelt und seinen Freunden mit, daß er die Forderungen seiner Gläubiger ehestens zu befriedigen und seine Rehabilitierung in kürzester Frist zu erwirken hofft. Die Handelsagentur und das Commissionsgeschäft wird vorläufig von Frau Anna Hartmann und dem Handlungsbuchhalter Herrn Josef Schulz fortgeführt.

— (Schlimme Zeiten für die Bögwelt.) Die letzten Schneefälle und Ueberschwemmungen haben außer dem Menschen und seinen Hausthieren auch die Bögwelt, namentlich die erst vor kurzem angekommenen Zugvögel auf das empfindlichste berührt. Diejenigen von ihnen, die auf dem Moraste nisten, mußten die trübe Erfahrung machen, wie die schon ausgebrüteten Jungen oder ihr Gelage ein Opfer der alles überschwemmenden Fluth wurden. Besonders bedrohlich gestalteten sich die letzten Tage, an denen die Tagestemperatur nahe um den Gefrierpunkt schwankte, für die an Insectennahrung angewiesenen Vögel. Zammertend schwirren die Schwalben in den Lüften. Ein sonst für Laibach seltener Vogel, die Mauerfledermaus, die sich nur bei starken Schneefällen in den Alpen hier einzustellen pflegt, fand sich zu Tausenden ein, man hätte in den Kirchthürmen, wo sich die erschöpften Vögel niederließen, deren Hunderte fangen können. Sehr zahlreich streifte über dem Moraste die schwarze Seeschwabe, diesmal mit ermatteter Flug; aus Mangel an besserer Kost schnappte sie nach Maulwurfsgrillen, unter denen die Ueberschwemmung verheerend gewirkt hat. Auch des nachts konnte man die Zammerrufe der vom Hunger gequälten Vögel hören. Von der Stadtbeleuchtung gegendet, tummelten sich Schwärme namentlich von Wasserbögeln ober dem Weichbilde der Stadt, ein wirres Geschrei anstimmend, aus dem man die Rufe der Regenpfeifer, Strandläufer u. s. w. deutlich unterscheiden konnte.

— (Der Insurgentenführer Hubmayer) soll nach einer Mittheilung im „Slov. Narod“ mit der Anwerbung von Freischaaern an der serbischen Grenze beschäftigt sein.

— (Beamtenverein.) Am 13. d. M. fand in Wien die eilfte Generalversammlung des ersten allgemeinen österr.-ungarischen Beamtenvereines statt; 103 Mitglieder mit 1838 Stimmen nahmen theil. Als Wohlthäter dieses Vereines werden Kaiser Franz Joseph, Kaiserin Elisabeth, Kaiser Wilhelm, die Minister, die Nationalbank, die Presse, die Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften und andere Gönner genannt. Der Verwaltungsrath hat die von seinem Mitgliede, Hofrath Falke v. Lilienstein, erfolgte Gründung des „Lehrervereines“, der sich die Errichtung von Schulen für Beamtenkinder zur Aufgabe stellt, mit Freude begrüßt und mit demselben ein Uebereinkommen getroffen, durch welches dem Verwaltungsrathe des Beamtenvereines sowohl auf die Centralleitung, als auch auf die Verleihung von Unterrichts-Preisplätzen und Handstipendien in den zu errichtenden Töchter Schulen ein Einfluß gewahrt wird. An nothleidende Beamte wurden Unterstützungsgelder im Gesamtbetrage von 5743 fl. gewährt. In betreff der Verwendung des Gehaltungsüberschusses der Lebensversicherungskasse per 18,887 fl. 50 kr. beantragt der Verwaltungsrath, 3000 fl. als Lantime an einzelne Functionäre des Directionscomités zu verwenden, 5541 fl. 44 kr. von den im Jahre 1872 ausbezahlten Ab-

schlußprovisionen und ärztlichen Honoraren, ferner 906 fl. 14 kr. von dem Werthe des Mobiliars in Abschreibung zu bringen und den Rest dem allgemeinen Fonds zuzuführen. Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen. Hofrath v. Falke erstattete hierauf Bericht über die Bestrebungen des Verwaltungsrathes im abgelaufenen Jahre zur Verbesserung der Lage der Beamten. Diese waren aus Erwirkung einer Dienstpragmatik und günstiger Pensionsnormen für die Beamten selbst sowie als deren Hinterbliebene gerichtet und sind ihrer Verwirklichung insofern nähergerückt, als das Abgeordnetenhaus diese Wünsche im Principe bereits genehmigt habe und die Einbringung betreffender Gesetzesvorlagen seitens der Regierung in einer künftigen Reichsrathsession zu gewärtigen sei. Der Verwaltungsrath habe auch beim wienener Gemeinderathe auf Verbesserung der Lage der Communalbeamten hingewirkt und ebenso um eine Wiederanstellung der von ungarischen Eisenbahnen entlassenen Beamten interveniert. Der Antrag wegen Gründung einer Vereins-Sparcasse rief eine lebhaftere, ja gereizte Debatte nach, und wurde schließlich der Antrag des Verwaltungsrathes auf Statutenänderung angenommen.

— (Landschaftliches Theater.) Sardou's Sittenbild „Andrea“ ist für Laibach keine Novität; es wurde unserem Publikum bereits einigemal in mehr stüssiger und klappender Form, als gestern, vorgeführt. Das Haus füllte sich ungeachtet näherer Bekanntheit mit „Andrea“ in allen seinen Räumen. Herr von Feil gab zwei Rollen, jene des „Grafen Stefan“ und jene des „Polizeipräsidenten Ducreux“; beide Darstellungen, jene des geschmeidigen, eleganten und den Balletdamen gewogenen Salomannes und jene des erfahrenen, galanten und in alle Mythen der großen Welt eingeweihten Polizeichefs können als vorzüglich bezeichnet werden. Frau Mathes-Wöckel (Andrea) legte dem Hause ein gelungenes ausgeführtes und fein ausgestattetes Porträt einer edlen, würdevollen, ihren Gatten innig und leidenschaftlich liebenden Dame aus der höchsten Gesellschaft zur Bewunderung vor. Jeder Zug auf dem präsentierten Bilde bezeugte die Reife der großen Schauspielerin; Liebe und Leidenschaft, Ergebenheit und Besorgnis fanden naturgetreuen Ausdruck. Frau Mathes-Wöckel riß das enthusiastische Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen und wiederholten Hervorrufen hin und der wohlverdienten Ovation setzte eine prächtige Kranzspende die Krone auf. Hervorragend trat auch Herr Groß als „Balthasar“ auf; auch sein Bild, womit er einen nervösen, abgelebten Knecht darstellte, wurde gelungen ausgeführt, namentlich in jener Scene, in welcher sich die Wirkungen des peritenden Champagners zeigten. Frä. Wom in erschien als „Stella“ recht lebhaft; es gelang ihr jedoch nicht, das Haus zur Begeisterung zu entflammen. Zum erstenmale während der bisher abgelaufenen Gastspiele gab sich gestern im Publikum eine Mitstimmung über den spätern Anfang, die lange Dauer der Zwischenacte und die allzu feurige und lärmend ausgeführte Scene vor und in der Garderobe „Stella's“ kund. Als Entschuldigend möge dienen, daß es wahrlich keine geringe Aufgabe ist, an sechs aufeinander folgenden Abenden vollkommen klappende Vorstellungen in Scene zu setzen.

## Zur Erhaltung und Hebung des Wildstandes.

In der in Leipzig erscheinenden Jagdzeitung „Der Waldmann“ erhebt sich die Stimme eines Fachmannes gegen die gegenwärtig in Uebung bestehende Verpachtung der Gemeindejagden. Die Gepflogenheit, den Umfang eines wenn auch noch so kleinen Gemeindegebietes als selbständiges Jagdgebiet anzusehen und die Bewilligung der Jagd auf demselben im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden zu überlassen, sei ungeachtet der bestehenden Schon- und Schutzgesetze nicht geeignet, das Nationalvermögen vor Verringerung, ja Ausrottung des Wildstandes zu bewahren. Die Behörden nehmen in dieser Beziehung nur dahin Einfluß, daß Gemeindejagden im Wege einer öffentlichen Versteigerung an den Mann gebracht werden; auf die Hauptfrage, daß die Jagd von hiesigen besichtigten und besugten Organen ausgeübt werde, wird nur geringes Gewicht gelegt. Den Gemeinden ist es nur darum zu thun, aus dem denselben zustehenden Jagdrechte hohe Pachtsummen herauszuschlagen und die Pächter sehen sich nur zu oft bemüht, zur Deckung des hohen Pachtschillings alles vorhandene Wild ohne Rücksicht auf Schonzeit und Nachwuchs abzuschießen. Es sei eine allgemein auftretende Erscheinung, daß für Gemeindejagden namentlich in der Nähe von größeren Städten, selbst bei geringem Wildstande, unverhältnismäßig hohe Pachtsbeträge angeboten werden; die Pächter sind sodann nicht im Stande, das Jagdrecht wahrnehmlich auszuüben, sondern arbeiten der von vielen Grundbesitzern gewünschten Ausrottung des Wildes in die Hand. Die größten Feinde eines geregelten Jagdwesens sind die sogenannten „Sonntagsjäger“, „Jagdschinder“ und „Kasjäger“. Durch unregelmäßige Ausübung des Jagdrecht auf Gemeindegebieten wird auch die allenthalben angrenzende, rationell betriebene, selbständige, gutsherrliche oder Privatjagd dem Ruin preisgegeben. Tatsache ist es, daß die „Jagdliebhaberei“ in aller und neuester Zeit sogar in den untersten Volksschichten überhand genommen hat. Wilddiebe

und Schlingenleger achten weder Eigenthumsrechte noch Schonungsrücksichten. Nach Ansicht der eingangs erwähnten Fachmannsstimme gebe es nur ein einziges Mittel zur Beseitigung der dem Wildstande drohenden Gefahren, es seien namentlich vor allem anderen größere Jagdreviere zu bilden und im Falle der Verpachtung von Gemeindejagden Männer von Fach über die Arrondierung der Gemeindejagdgebiete, über die Höhe des auszurufenden jährlichen Pachtschillings und über die Befähigung der Pächter zur Ausübung der Jagd zu vernehmen.

Die Vorzüge eines derartigen Verfahrens sowohl für Gemeinden, denen auf alle Zeiten ein bestimmter und möglichst hoher Pachtsinn infolge einer von selbst sich ergebenden rationalen Behandlung der Jagd gesichert bleibt, als auch für das nützliche Wild, das nicht mehr jedem Jagdschinder und Kasjäger preisgegeben ist, liegen auf der Hand. Auch würde die zu sehr überhand nehmende Jagdpassion, welche auf Kosten des allgemeinen Wohlstandes von Jahr zu Jahr wächst, bald in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Viele Personen, die lieber für die Ernährung ihrer Familien sorgen, als der Jagd nachgehen sollten, würden einsehen lernen, daß nur jener Mann als Jagdpächter zugelassen wird, welcher als wirklicher Waldmann die erforderliche Befähigung besitzt. In Deutschland steht die Bildung eines „Allgemeinen deutschen Jagdschützervereines“ auf der Tagesordnung. Zweck dieses Vereines ist, dem Umwesen der Wilddiebe und unberechtigten Jagdausüber ganz energisch und mit allen gesetzlichen Mitteln entgegen zu treten; weiter, den Verkauf geflohenen Wildes überhaupt und jenen während der gesetzlichen Schonzeit möglichst zu verhindern.

## Original-Correspondenz.

Weltweit in Böhmen, 14. Mai. (Jagdbergnügen der Lehrer.) In der Nr. 116 des „Laib. Tagbl.“ erhebt sich aus Lehrkreisen eine Stimme, welche dem erfolgungsbedürftigen Schulmanne die Ausübung des edlen Waldwerkes gestattet wissen will. Wir Lehrer in Deutsch-Böhmen bewegen uns in Stunden der Muße wol auch in frischer Waldluft, jedoch nicht mit der Jagd, sondern Botaniker-Wildse auf dem Rücken. Letzteres Vergnügen ist jedenfalls edler und der Wissenschaft zuträglich. Bei der Jagd nach Blumen, Pflanzen und Kräutern kann man sich der Schuljungen ohne weitere Frage als Treiber bedienen. Das Land Krain mache wol auch in dieser Beziehung eine Ausnahme. Dort üben Farrer und Kapläne mit und ohne Waffenspaß das Jagdvergnügen nach echter Waldmannsart aus. In diesem dem Merus treuergebenen Lande gehbt ja seit jeher der beste, fetteste Bissen den Herren von der schwarzen Garde. Wohl bekomme' er ihnen!

## Witterung.

Laibach, 17. Mai. Morgens Nebel, dann theilweise Aufhellung, die Schneedecke auf den Feldern verschwunden, schwacher SW. Wind: morgens 7 Uhr + 6.8°, nachmittags 2 Uhr + 16.1° C. (1875 + 24.6°; 1874 + 10.7° C.) Barometer im Fallen 784.99 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.2°, um 6.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 6.15 mm. Regen.

## Angekommene Fremde

am 17. Mai.

Hotel Stadt Wien. Hofel, Sufferich, Sottelschek, Pollak, Manspurger, Rste.; Köttl, Commis und Fint, Hopfenhändler, Wien. — Krapiosel, Lieutenant, Budapest. — Nanno, Bozen. — Edle von Werthheimlein, Cilli. — Tawlar, Farrer, Kafel. — Tawlar, Farrer, Dolinar. — Simonic, Lehrer, Agrar.  
Hotel Elefant. Fischer, Wien. — Koch sammt Frau, Brissau. — Graf Basquez und Ratsher, Triest. — Dollein, Besizer, Innerkrain. — Sarassa, Hauptmann, Groß-Wardein.  
Hotel Europa. Raw, Bahninspector, Steyr. — Schnabl, Bahndeamter, Leoben.  
Kaiser von Oesterreich. Reich, Wien. — Simmovich, Triest. — Kopriwa, Sagor.  
Kohren. Sluga, Besizer, Poitsch. — Primozit Maria, Privat und Benzar, Triest. — Sollos, Cilli. — Hofbauer, Fabricant, Neumarkt. — Müller, Schauspieler, Klagenfurt.

## In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Eisbahn.		Kühbahn.	
Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " "	3 " "	52 "	morgens Eilpostzug.
" " "	10 " "	35 "	vorm. Eilzug.
" " "	5 " "	10 "	früh gem. Zug.
" Triest "	2 " "	58 "	nachts Eilpostzug.
" " "	3 " "	17 "	nachm. Postzug.
" " "	6 " "	12 "	abends Eilzug.
" " "	9 " "	50 "	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfbahn.	
Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten morgens.
" "	10 " 40 " vormittags.
" "	7 " 35 " abends.
Ankunft	2 " 35 " morgens.
" "	7 " 45 " morgens.
" "	6 " " abends.

## Telegramme.

**Budapest, 16. Mai.** Im Finanzausschusse der österreichischen Delegation wurde die Resolution des Referenten angenommen, das gemeinsame Ministerium aufzufordern, beim Voranschlag für 1878 auf Verwendung der entbehrlichen Kapitalien des Militär-Stellvertreterfonds Bedacht zu nehmen. Drestel behält sich vor, die Einstellung der Bedeckung für Anschaffung von Uchatius-Kanonen aus dem Stellvertreterfonds zu beantragen. Der Voranschlag für den gemeinsamen obersten Rechnungshof wurde der Regierungsvorlage gemäß, dann der Referentantrag auf Einstellung von elf Millionen an Zollgefällen angenommen. Nächste Plenarsitzung Freitag.

**Konstantinopel, 16. Mai.** In Salonichi wurden 18 Personen verhaftet, und dauern die Verhaftungen fort. Der Gouverneur von Sophia meldet, die Insurgenten von Rakovica (zwischen Sophia und Bazarasch) flüchteten in den Balkan, nachdem sie den Ort niedergebrannt. Der Generalissimus ist abgereist, Ibrahim Pascha zurückgekehrt.

**Salonichi, 16. Mai.** Sechs Hauptschuldige wurden verurtheilt und hingerichtet, die Untersuchung dauert fort. Es herrscht vollständige Ruhe.

Die österreichische Corvette „Frundsberg“, gestern eingelangt, ist nach Konstantinopel abgegangen.

**Bukarest, 16. Mai.** Die Regierung stellte die Aushebung von Rekruten für das laufende Jahr ein.

### Wiener Börse vom 16. Mai.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Werte.	Werte.	Werte.	Werte.
Spec. Rente, 50. Bsp.	65.60	Allg. 50. Bod.-Cred.	103.75
do. do. 50. in Silber	69.50	do. in 30. 3.	88.25
Loose von 1854	104.75	Nation. 5. W.	97.25
Loose von 1860, ganz	110.30	Allg. Bod.-Cred. anst.	85.30
Loose von 1860, 1/2 J.	111.00		
Prämienf. v. 1864	131.00		
		Prioritäts-Obl.	
		Franz. Josephs-Bahn	92.50
		Öst. Nordwestbahn	86.75
		Eisenbühnen	64.50
		Staatbahn	148.00
		St.-Gef. zu 500 fr.	107.50
		do. Bons	108.00
		Lose.	
		Credit-Lose	156.00
		Mutual-Lose	13.00
		Wechs. (3 Mon.)	
		Augsb. 100 fl. südd. W.	58.40
		Franz. 100 Mark	58.50
		Hamburg	58.40
		London 10 Wb. Sterl.	119.80
		Paris 100 Francs	47.30
		Münzen.	
		Kais. Münz-Ducaten	5.64
		20-Francs-Stück	9.54 1/2
		Preuß. Kassencheine	59.00
		Silber	102.55

### Telegraphischer Coursbericht

am 17. Mai.

Papier-Rente 64.95 — Silber-Rente 69.25 — 1860er Staats-Anlehen 109 — — Bankactien 832. — Credit 131.60 — London 120 — — Silber 102.80 — R. t. Münz-ducaten 5.65. — 20-Francs Stücke 9.56 1/2. — 100 Reichsmark 59.10.

## Eine schöne Wohnung,

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller, Speisekammer, Holzlege und Dachkammer ist von Michaeli ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (234) 12

## Natürliche Mineralwässer

aller Art (282) 2  
von ganz frischer Füllung sind stets zu haben bei  
**Peter Lahnik.**

## Wohnungs-Änderung.

### Zahnarzt A. Paichel

beehrt sich seinen p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er vom 7. Mai an im Malty'schen Hause 1. Stock an der Gradetzkybrücke wohnt, und ordinirt wie bisher von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (267) 9

## Salbe

gegen (249) 40—17

### Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Eßt zu beziehen durch die Landchafts-Apothek des Wend. Trankóczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. General-Depot für Krain bei Victor v. Trankóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.

### Gedenktafel

über die am 20. Mai 1876 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Kofail'sche Real., Kropp, B. Radmannsdorf.  
— 3. Feilb., Dermastja'sche Real., Feichza, B. Laibach.  
— 3. Feilb., Pozjep'sche Real., Plešivice, B. Laibach.  
— 3. Feilb., Grad'scher Real., Oberkassel, B. Laibach.  
— 3. Feilb., Derglin'sche Real., Lantsche, B. Laibach.  
— 3. Feilb., Borinc'sche Real., Lantsche, B. Laibach.  
— 2. Feilb., Jakrajel'sche Real., Suga, B. Laibach.  
— 2. Feilb., Strejel'sche Real., Kleingupf, B. Laibach.  
— 2. Feilb., Kifeli'sche Real., Sapotof, B. Laibach.  
— 2. Feilb., Ramod'sche Real., Vrob, B. Laibach. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Brezovic, B. Laibach. — 2. Feilb., Titni'sche Real., Vino, B. Laibach. — 3. Feilb., Gredbet'sche Real., Lad, B. Lad.  
— 3. Feilb., Gocovar'sche Real., Bambcevo, B. Groß-laschitz. — 3. Feilb., Maaler'sche Real., Podgora, B. Groß-laschitz. — 3. Feilb., Zinderlic'sche Real., Blostapolica, B. Laas. — 3. Feilb., Kaluzja'sche Real., Senofetsch, B. Senofetsch. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Jamle, B. Senofetsch. — 3. Feilb., Pofega'sche Real., Pramad, B. Senofetsch. — 3. Feilb., Vabije'sche Real., Sinadole, B. Senofetsch. — 3. Feilb., Pouch'sche Real., Sinadole, B. Senofetsch. — 3. Feilb., Kopin'sche Real., Senuše, B. Gurkfeld. — 1. Feilb., Krasovec'sche Real., Dobravic, B. Mütting.

### Verstorbene.

Den 15. Mai. Ursula Pokaj, Arbeiterin, 38 J., Civilspital, Lungentuberculose.  
Den 16. Mai. Maria Widmar, Arbeiterin, drei Wochen, Moorgrund Nr. 2, Fraisen. — Johann Raunicher, gew. Handelsmann und Gutsbesitzer, 76 J., Kapuziner-vorstadt Nr. 66, Gehirn-erweichung. — Franz Firschal, k. k. pens. Hauptmann, 68 Jahre, St. Peter'svorstadt Nr. 12, Lungenschwamm.

Im k. k. Garnisonsspital den 8. Mai.

Johann Kmetz, Infanterist des 17. Infant.-Regiments, 14. Comp., Lungen- und Rippenfellentzündung.

## Selbst-Klystir-Apparate

(Clyso-pumpen, Irrigatore),

Inhalations-Apparate,

Klystir-, Uretral- und Mutterspritzen,

Milchpumpen, Suspensorien und Bruchbänder

zum Fabrikspreise

nur bei (83) 10—3

**Gabriel Piccoli,**

Apotheker, Wienerstrasse, Laibach.

Nachstehende anerkennende Zuschriften liefern die besten Beweise über die vorzüglichen Wirkungen des

## Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

### Zeugnis

laut welchem ich bestätige, daß ich den von Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, erfundenen Schneeberger Kräuter-Allop für Heiserkeit und Krampfhusten mit sehr günstigem Erfolge angewendet habe, so daß ich nicht nur nach wenigen Tagen von diesem Uebel geheilt war, sondern auch jenes bei mir früher so oft wiederkehrende Uebel gänzlich beseitigt ist.

Neunkirchen, 7. Februar 1856.

Philipp Högel,

k. k. Postamministratur.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

### Euer Wohlgeboren!

Komme meinen öffentlichen Dank zu sagen über die vortrefflichen Wirkungen des angeländigten Schneebergs Kräuter-Allop für Brust- und Lungenkrankheiten.

Ich muß in meinen strengen Pflichten viel mit Kindern und anderen Personen verkehren, und das anhaltende laute Sprechen wirkt schon seit mehreren Jahren nachtheilig auf meine Gesundheit und erzeugt eine ausgetrocknete Brust nebst Husten, verbunden mit Heiserkeit, besonders wenn ich anhaltend singen muß.

Ich habe schon verschiedene Mittel genommen, jedoch erfolglos. Seitdem ich aber von dem Schneebergs Kräuter-Allop gebrauchte, fühle ich mich wohl und kann daher jedem, der mit solchen Uebeln behaftet ist, den Schneebergs Kräuter-Allop bestens empfehlen.

Den Sängern und Rednern ist dieser Allop besonders werthvoll, indem er bei öfterer Heiserkeit und trockener Stimme (zufolge des häufigen Redens und Singens) sogleich die Brust leichter und die Stimme reiner macht, daher in obiger Krankheit nach meiner Selbsterziehung den erwarteten Wirkungen vollkommen entspricht. Mit besonderer Achtung

Neunkirchen, 24. März 1856.

Josef Höller,

Oberlehrer und Regenschori

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1856 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, besteben stets ausdrücklich

## Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabricat, wenn jede Flasche mit diesem Siegel versehen.



Fälscher dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

### Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.**

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ist auch zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern,

in Laibach nur bei **Peter Lahnik,**

in Adelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; in Rudolfs-werth: Dom. Rizzoli, Apotheker; in Agram: Sigm. Mittlbach, Apotheker.

Betreffs Uebernahme von Depots wollen sich die Herren Geschäftsfreunde gefälligst brieflich an mich wenden.

Neunkirchen bei Wien (Niederösterreich).

**Franz Wilhelm,**

Apotheker.

(71) 4—4